



Im Altarraum von St. Maria Magdalena auf Melaten stehen die Fotografien von Verstorbenen, die Betrachter zum Sprechen über den Tod ermuntern.

BILD: WERNER KIRSCH

In stillem Respekt

PORTRÄTS Fotografien von Verstorbenen machen Betrachtern Mut

VON BEATRIX LAMPE

Die Menschen, die Werner Kirsch für diese Ausstellung porträtiert hat, sind für immer verstummt. Ihre Lippen sind im Tod erstarrt, ihre Lebensgeschichte können sie nicht mehr erzählen. Doch wer die Ausstellung mit Fotos von Toten besucht, den drängen die „Bilder der Stille“ zum Sprechen. „Viele Besucher gehen erst voller Scheu auf die Fotos zu, versinken dann in die Betrachtung und beginnen oft ganz von selbst zu erzählen“, sagt der Fotograf, der die Bilder auf dem Melatenfriedhof in der Kapelle Maria Magdalena ausstellt.

Höchst Privates hört der Fotograf im Angesicht der Toten, deren Bilder im Halbrund hinter dem Altar stehen. Die Betrachter sprechen vom Sterben eines Angehörigen, von der Scheu, einen Toten zu betrachten, von Trauer und Abschied, von Gedanken an den eigenen Tod und an das, was danach kommt. „Diese Resonanz zeigt mir, dass es richtig war, das Wagnis dieser Ausstellung einzugehen, die manchen zunächst pietätlos oder sensationslüstern erscheint“, sagt Kirsch.

Der Kölner Fotograf hat sein

erstes Bild von einem Toten in familiärem Umfeld gemacht und seinen verstorbenen Onkel porträtiert. Die Züge des alten Mannes, geprägt von Spuren eines langen Lebens, die aber im Tod friedvoll und ruhig wirken, hat er auf einem Schwarz-Weiß-Foto festgehalten. Die Hände des Toten, um die ein Rosenkranz gewunden ist, zeigt er auf einem separaten Bild. Die Hinterbliebenen

„Jetzt habe ich keine Angst mehr vor dem Tod“

Ausstellungsbesucherin

nen gestanden zögernd ein, dass sie diese Bilder auf eine unerwartete Weise schön fanden – und Kirsch beschloss, die Toten-Fotografie in zeitgemäßer Form weiterzuführen. In Abstimmung mit den Angehörigen kommt Kirsch zum Bestatter, bleibt mit den Toten allein und fotografiert sie respektvoll und in aller Klarheit, ohne beschönigende oder dramatisierende Effekte. Anstelle des spektakulären, gewaltsamen Tods, der TV-Krimis prägt, hält er den normalen, stillen Tod fest – als einen Endpunkt für je-

des einzigartige Leben. Dass seine Porträtierten mit Namen genannt werden, spricht für die Individualität, die mit dem Tod nicht ausgelöscht wird. „Jetzt habe ich keine Furcht mehr vor dem Tod“, hat eine Besucherin der Ausstellung ihm gesagt – froh, die Schwellenangst überwunden zu haben.

Diese Schwelle muss auch Kirsch bei jedem Toten-Porträt überschreiten – zur Routine dürfe diese Form der Fotografie nicht werden. Dass ihm die Toten-Bildnisse Schritt für Schritt eine andere Wahrnehmung vom Sterben vermittelt haben, wird Werner Kirsch bei der Finissage der Ausstellung deutlich machen. Er zitiert einen Liedtext von Peter Gabriel, „I have my fears – but they don't have me“ (Ich habe meine Ängste, aber sie besitzen mich nicht), der mitten im Leben Mut macht, an das stets gegenwärtige Lebensende zu denken.

Bilder der Stille, Friedhof Melaten, Kapelle Maria Magdalena (Aachener Straße) bis Dienstag, 2. November, täglich 15 bis 17 Uhr, Finissage an Allerseelen, 2. November, 17.15 Uhr

www.bilderderstille.de